

Vom Leben auf dem falschen Planeten

Wenn man alles wörtlich nimmt: Autor Rolf Piotrowski hat sein Leben mit dem Asperger-Syndrom in zwei Büchern aufgearbeitet.

Würselen. Aus Sand Kuchen backen? Das fand **Rolf Piotrowski** als Kindergartenkind merkwürdig. Später, in der Schule, war ihm der Wettkampfgedanke im Sportunterricht fremd, körperliches Geringeres um den Ball regelrecht unangenehm. „Allein zu sein, hat mir dagegen nie etwas ausgemacht“, erzählt der 61-Jährige heute. Irgendwann kam er dann zu dem Schluss, dass vielleicht nicht die Mitmenschen anders oder irgendwie komisch sind, sondern er selbst. Seine Kindheitserinnerungen hat Piotrowski in zwei Büchern verarbeitet, außerdem hat er über Jahre Menschen begleitet, die wie er ticken, nämlich Asperger sind. **Verena Müller** sprach mit ihm über diese Arbeit und seine Bücher, „Bent10“ und „Bent11“.

Seit wann wissen Sie, dass Sie das Asperger-Syndrom haben?

Piotrowski: Das hat mir ein befreundeter Psychiater mal gesagt: „Weißt Du eigentlich, dass Du Asperger hast?“ Nein, das wusste ich nicht. Ich habe zwar früh gemerkt, anders zu sein, aber die Diagnose Asperger-Syndrom gibt es ja erst seit den 80ern. Bei mir hatte man mal von schizoider Persönlichkeit gesprochen.

Worin hat sich das bei Ihnen im Erwachsenenalter geäußert?

Piotrowski: Zum Beispiel darin, dass ich schon eine Woche vor einer Weihnachtsfeier Magenschmerzen hatte. Oder Menschenmassen meide. Oder gesichtsblind bin – das heißt, dass ich mir nur langsam Gesichter einprägen kann. Small talk brauche ich nicht. Wenn mir ein Nachbar begegnet und sagt: „Warm heute“, denke ich mir: Ja, ich stehe auf dem selben Breitengrad wie Du, nur einen Meter entfernt. Ich weiß, dass es warm ist. Viele dieser und anderer Auffälligkeiten haben sich mit dem Alter gemildert, weil man lernt, damit umzugehen.

Mit welchen Problemen kamen die Menschen zu Ihnen, die Sie begleitet haben?

Piotrowski: Das waren Jugendliche, die am Anfang ihrer Asperger-Karriere standen. Meistens ging es deshalb um die Bewältigung von Problemen im Kontext von Schule oder Ausbildung. Denn Asperger an sich macht ja keine Probleme. Die treten erst im Kontext mit anderen auf.

Was sind die klassischen Schwierigkeiten in diesem Umfeld?

Piotrowski: Häufig geht es um Mobbing, denn Asperger sind die Opfer schlechthin. Sie können sich nicht wehren, selbst wenn sie wollten. Früher habe ich zum Beispiel nicht gewusst, dass „ein Hühnchen rupfen“ keine Vorbereitung zur Zubereitung einer Suppe ist. Redensarten und Sprichwörter sind ein Problem oder Ironie und Sarkasmus, weil wir alles wörtlich nehmen. Angeblich haben Asperger auch keinen Humor, das stimmt aber so nicht. Wir lieben britischen Humor. Und wir können uns wunderbar selbst auf die Schippe nehmen – nach dem Motto: Ehe die anderen lachen, lache ich über mich selbst.

Was haben Sie den jungen Menschen geraten?

Piotrowski: Meistens hilft es, wenn man sich outet und dem Chef erklärt, welche Formen der Kommunikation man nicht versteht.

Wie ist das Bild der Öffentlichkeit vom Asperger-Syndrom aus Ihrer

Sicht? Landläufig heißt es ja, Menschen mit Asperger oder Autismus seien überdurchschnittlich intelligent, hätten eine Spezialbegabung.

Piotrowski: Filme wie „Rain Man“ haben aber leider dazu beigetragen, dass das Bild von uns sehr verzerrt, wenn nicht sogar falsch ist. Rain Man hatte vielleicht eine starke Form von Autismus. Aber so sind wir nicht. Spezialbegabungen kommen zwar auch bei Menschen mit Asperger-Syndrom vor. Es ist so, dass wir an der richtigen Position richtig klasse sein können.

Vielleicht ist es hilfreich, Asperger von Autismus abzugrenzen.

Piotrowski: Bei Asperger und Autismus handelt sich um die gleiche „Störung“, der Unterschied besteht lediglich in der Intensität der Symptome, die beim primären Autismus erheblich ausgeprägter sind. Vereinfacht gesagt: Beide bedienen sich aus dem selben Werkzeugkasten. Autismus kann man außerdem schon bei einem Säugling feststellen, wenn dieser nämlich bei Blickkontakt wegschaut und sich offenbar für nichts interessiert, was in seinem direkten Umfeld passiert. Asperger kann man erst im Alter von sechs oder sieben Jahren diagnostizieren.

Und worum handelt es sich dann bei „Asperger-Autismus“?

Piotrowski: Diese Diagnose finde ich fragwürdig. Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) arbeitet derzeit daran, die vor einigen Jahren vorgenommene Zusammenfassung der beiden Diagnosen in „ASS“ (Autismus-Spektrum-Störung) rückgängig zu

machen und wieder zwei getrennte Begriffe einzuführen. Das wird helfen, Missverständnissen entgegen zu wirken: Primärer Autismus und Asperger-Syndrom.

Um auf das ideale Arbeitsumfeld zurück zu kommen: In welchen Bereichen ist ein Asperger gut aufgehoben?

Piotrowski: Zahlen sind toll, wegen der Ordnung und klaren Struktur: richtig oder falsch. Es gibt übrigens inzwischen ganze Unternehmen, die nur mit Aspergern arbeiten. Jeder hat sein eigenes Büro, die Wände sind kahl. Die Mittagspause verbringt jeder für sich, und keiner schaut aus falsch verstandener Nächstenliebe vorbei, um mit einem zu schwatzen. Toll! Wenn man alleine ist, ist man als Asperger überglücklich.

Aber ganz ohne soziale Kontakte geht es ja auch nicht. Raten Sie zu einer Art Verhaltenstherapie?

Piotrowski: Asperger ist keine Krankheit, die man therapieren müsste. Es ist wie bei Linkshändern.

Man muss es akzeptieren und lernen, damit umzugehen?

Piotrowski: Ja. Einen Beruf finden, der zu einem passt, Beschäftigungen, die einem Spaß machen. In meinen Begleitungen drehten sich viele Gespräche auch um das Selbstwertgefühl. Oft saßen junge Menschen vor mir, die der Meinung waren, nichts zu können.



Liebt britischen Humor: Rolf Piotrowski.

Foto: Verena Müller

Aber jeder hat eine Begabung.

Wie jeder „normale“ Mensch wohl auch. Genau wie jeder Schwächen oder Macken hat. Mir fallen auf Anhieb Menschen ein, die das eine oder andere Talent oder eine Abneigung haben. Zum Beispiel gegen Betriebsfeiern. Oder volle Einkaufsstrassen. Oder die einen Ordnungszwang haben. Die würde ich aber nicht als Asperger bezeichnen.

Piotrowski: Das stimmt. Die Grenze zwischen normal und – sagen wir – anders ist sehr schwammig. Erst im Zusammenspiel vieler Symptome kann man von Asperger ausgehen.

Sie sprachen eben schon von Mobbing und fehlendem Selbstwertgefühl. Wie weit kann das gehen?

Piotrowski: Im

schlimmsten Fall können Depressionen oder Erschöpfungsdepressionen auftreten. Letzteres, weil die Umwelt ungefiltert auf die Betroffenen einprasselt.

Kommen wir zu Ihrer Schriftsteller-tätigkeit. Haben Sie in Ihren Büchern aus dem Fundus der Gespräche mit Betroffenen geschöpft?

Piotrowski: Nein. Ich wollte ein Buch über das Asperger-Syndrom schreiben, aber nicht die 100. Gebrauchsanweisung. Deshalb habe ich einen Jungen erfunden, auch aus Eigeninteresse. Bent heißt eigentlich Benedikt, die dänische Variante rührt von meiner Vorliebe für Skandinavien. Benedikt ist zehn Jahre als, also heißt das erste Buch Bent10, das zweite Bent11. Bent hat einen Bruder, der acht Jahre älter ist und Sören heißt. Die beiden gingen bislang nicht gerade brüderlich miteinander um. Das ändert sich erfreulicherweise im Laufe der beiden Romane.

Hatten Sie einen Bruder?

Piotrowski: Nein, ich bin Einzelkind. Sören ist der Bruder, den ich gerne gehabt hätte.

Worum geht es in der Bruderbeziehung?

Piotrowski: Bent hat Defizite, aber auch manche Stärken. Zum Beispiel in der Logik. Meist siegt er damit und lässt seinen Bruder alt aussehen. Die Botschaft am Ende lautet: Wir sind ein gutes Team, wenn wir uns gegenseitig respektieren. Das Thema Asperger ist nur am Anfang kurz angeschnitten, taucht dann aber nicht mehr auf.

Für wen haben Sie die Bücher geschrieben?

Piotrowski: Für Angehörige und Interessierte.

Nachdem Ihr erstes Buch in einem Berliner Verlag erschienen ist, haben Sie gewechselt. Warum?

Piotrowski: Das hatte verschiedene Gründe. Unter anderem war der erste Roman als Kinderbuch erschienen. Das halte ich für vollkommen falsch. Außerdem konnte ich mit dem Buchcover nicht wirklich gut leben. Der Schweizer Verlag, bei dem ich jetzt bin, ist ein reiner Fachverlag für dieses Thema. Das ist etwas völlig anderes. Die nächste Auflage von Bent10 wird auch dort erscheinen.

Planen Sie Bent12?

Piotrowski: Ich denke darüber nach. Ein Junge hatte bei der Buchvorstellung in der Schweiz im Rahmen eines Theaterstücks die Rolle des Bent übernommen. Er ist selbst betroffen und hat mich schon danach gefragt. Er liefert mir immer mal wieder eine gute Idee.



Der Werdegang von Rolf Piotrowski und wo es die Bücher zu kaufen gibt

Rolf Piotrowski ist gebürtiger Jülicher und in Aldenhoven zur Schule gegangen. Nach dem Umzug nach Baesweiler und Vollendung der Schullaufbahn begann er eine Ausbildung zum Innenausstatter. Das Unternehmen ging pleite, sehr zum Bedauern von Piotrowski, der sich laut eigenem Bekunden in der Branche sehr wohl fühlte. Auf die Schnelle musste etwas anderes her, er wurde Herenausstatter. Aber das lag Piotrowski nicht. Er wechselte zur Kassenärztlichen Vereinigung, wo

er nach Durchlaufen verschiedener Abteilungen schließlich mit Kollegen für 38 Jahre die Zentrale Informationsbörse Psychotherapie übernahm, als diese gegründet wurde.

Nebenbei bildete er sich zum Heilpraktiker für Psychotherapie aus, um einen Überblick über die Therapieformen zu erhalten, in die er Patienten vermittelte. Nebenbei arbeitete er ehrenamtlich in der Begleitung von Menschen mit Asperger-Syndrom. Mit dem Umzug und dem Eintritt in

die Rente gab er dies auf und widmete sich seinen Romanen. Heute lebt er mit seiner Frau in Würselen.

Bent10 ist im Graphiti-Verlag, Berlin, erschienen. ISBN: 978-3-945383-85-8. Das Buch Bent11 (ISBN: 978-3-9524056-6-6) ist zwar in einem Schweizer Verlag erschienen, aber im deutschen Buchhandel erhältlich. Alternativ kann das Buch auch direkt im Online-Shop des Kirja-Verlages (www.kirjaverlag.ch) bestellt werden.

Es darf sich nie wiederholen

Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht in der ehemaligen Synagoge

Würselen. Der Arbeitskreis „Kein Vergessen“ lädt am Donnerstag, 9. November, 18 Uhr, zu einer Gedenkveranstaltung anlässlich der Reichspogromnacht ein. Ort ist die ehemalige Synagoge am Lindenplatz, der heute ein Seniorenwohnheim beherbergt. Von 1875 bis 1925 war hier der Raum, in dem sich die gläubigen Juden zum Gebet versammelten. Deshalb erscheint er dem Arbeitskreis besonders geeignet für ein würdevolles Gedenken an die Opfer der Judenverfolgung, die sich am 9. Novem-

ber 1938 in der Reichspogromnacht mit aller Brutalität Bahn brach. Dazu AK-Sprecher Jürgen Hohlfeld: „Die heute lebenden Menschen sind zwar nicht verantwortlich für die Verbrechen der Nationalsozialisten, tragen aber die Verantwortung dafür, dass dieses Unrecht nicht in Vergessenheit gerät und dass es sich nicht wiederholt.“ Die Gedenkstunde solle auch ein Appell gegen die zunehmende Fremdenfeindlichkeit sein, die sich aktuell gegen Flüchtlinge, Muslime und gegen alles Fremde

richte. „Wehret den Anfängen“, mahnt Hohlfeld. Der Arbeitskreis „Kein Vergessen“ ruft die Würseler Bevölkerung auf, an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen, „um zu zeigen, dass sich ein solches Unrecht niemals wiederholen darf“. Es werden wieder Rosen auf den neun Stolpersteinen vor der ehemaligen Synagoge niedergelegt. Unter Nennung der Namen der 23 Opfer des Holocaustes aus Würselen werden außerdem Steine auf dem Sims des Ostgiebels abgelegt. (ehg)

„Zu den Quellen“

Friedensgebet: Abraham Urvater der Religionen

Würselen. Das alljährliche Friedensgebet der Religionen findet am Donnerstag, 16. November, um 18 Uhr in St. Pius X., Ahornstraße 12, statt. Besonders in der aktuellen Diskussion um den politischen Islam und zunehmend fremdenfeindliche Äußerungen ist es den Veranstaltern wichtig, sich gegen einen Missbrauch von Religion und für das friedliche Miteinander einzusetzen. Gegenseitige Einladungen in die Gotteshäuser und viele Gespräche über den Glauben zu den Treffen, ebenso ge-

meinsame Projekten wie „Engel der Kulturen“. Alle drei monotheistischen Religionen seien vom Frieden geprägt und auf ihn ausgerichtet, sagen die Veranstalter: „Insofern gehören wir alle zum Islam, denn in seiner wörtlichen Übersetzung bedeutet Islam Frieden!“

Auf Abraham führen sich Judentum, Christentum und Islam zurück. Das soll beim diesjährigen Gebet im Mittelpunkt stehen, Titel: „Abraham: Zurück zu den Quellen“. Auch für einen Imbiss ist gesorgt.

KURZ NOTIERT

Brustsymposium in Alsdorfer Stadthalle

Alsdorf. Besonders Frauen informieren sich über aktiv über Gesundheitsförderung: „Vieles haben wir selbst in der Hand, so können wir durch gesunde Ernährung und Sport unser Immunsystem stärken“, sagt Dr. Mahmoud Danaei, Leiter des Brustzentrums am Marienhospital Aachen. „Bei unserem Abend der Frauengesundheit möchten wir uns mit Möglichkeiten der gezielten Vorsorge wie dem Brustultraschall beschäftigen und darauf eingehen, welchen hohen Stellenwert Diagnostik und Behandlung in zertifizierten Brustzentren einnimmt“, betont er. Beim mha-Gesundheitsforum zum Thema Brustgesundheit geben Danaei, PD Dr. Dagmar Swords (Fachärztin für Gynäkologie) und Dr. Esther Geller (Oberärztin des Brustzentrums am Marienhospital Aachen) einen Überblick, wie Frauen sich vor Brustkrebs oder Osteoporose schützen können. Swords referiert, was man tun kann, um die Knochen gesund zu erhalten und welche Rolle Hormone dabei spielen. Und Geller zeigt auf, welche Vorteile Patientinnen haben, wenn sie sich in einem zertifizierten Brustzentrum behandeln lassen. Alle Infos gibt es beim „Alsdorfer Brustsymposium 2017“ am Mittwoch, 8. November, 18 Uhr, in der Stadthalle Alsdorf (Seminarräume), Annastraße 2-6. Die Veranstaltung ist kostenfrei und wird in Kooperation mit dem Förderverein der Katholischen Stiftung Marienhospital Aachen angeboten. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Sprechttag für Grenzgänger im EBC

Herzogenrath/Kerkrade. Der Grenzförpakt Aachen-Eurode veranstaltet am Mittwoch, 8. November, einen Deutsch-Niederländischen Sprechtag für Grenzgänger im Eurode Business Center (EBC), Eurode-Park 1, Herzogenrath/Kerkrade. Von 13 bis 16.30 Uhr stehen deutsche und niederländische Experten folgender Institutionen als Gesprächspartner zur Verfügung: Agentur für Arbeit Aachen-Düren (D), BDZ - Bureau voor Duitse Zaken / SVB - Sociale Verzekeringsbank (NL), Deutsche Rentenversicherung Rheinland (D), Krankenkasse AOK Rheinland/Hamburg (D), Krankenkasse CZ Zorgverzekeraar (NL), Team GWO (Grensoverschrijdend Werken en Ondernemen) - Finanzverwaltung NRW und Belastingdienst NL sowie UUV - Uitvoeringsinstituut Werknemersverzekeringen (NL). Von 10 bis 12 Uhr besteht die Möglichkeit der persönlichen Beratung zu Steuerfragen des Teams GWO (Finanzverwaltung NRW und Belastingdienst Niederlande). Eine Terminvereinbarung ist dazu notwendig, ☎ 0241/568610. Wichtige Unterlagen sind mitzubringen. Weitere Infos <https://grenzinfo.eu/emra> oder ☎ 0241/568610.

Kurse für Babys und ihre Eltern

Nordkreis. Im Familienzentrum Altes Zollhaus startet am Dienstag, 7. November, 9.30 bis 11 Uhr, ein Kepik-Kurs. Die Entwicklung des Babys wird durch altersgerechte Bewegungs- und Sinnesanregungen gefördert. Das Helene-Weber-Haus bietet zudem Eltern-Baby-Gruppen an, ab Freitag, 10. November, 9.15 bis 10.45 Uhr im Familienzentrum St. Petrus in Baesweiler. In Bardenberg sind noch Plätze frei für die Freitagsguppe ab 10. November, 10.30 bis 12 Uhr, ein Angebot für Mütter und Väter mit Babys ab der 6. Woche bis zu 1 Jahr. Infos und Anmeldung www.heleneweberhaus.de oder ☎ 02402/95560.

Einladung zum fairen Café

Alsdorf. Der Verein „fair handeln“ lädt dienstags, 15 bis 17 Uhr, zum fairen Café. Beginn ist am 7. November, im Eine-Welt-Laden, Marienstraße 21. Weitere Termine: 14., 21., und 28. November.